

abtei), Zittau (Kreuzkirche, Städtische Museen) u. a. So sei hier beispielsweise die Nähe des Kruzifixes in der Leipaer Frauenkirche zu demjenigen in der Zittauer Kreuzkirche erwähnt oder der Umstand, dass die Darstellung der Anna Selbdritt aus Lad bei Deutsch Gabel in der Zisterzienserinnenabtei St. Marienthal eine nahezu gleiche Schwester besitzt.

Scheinen auch die überkommenen Denkmäler der Gotik im Leipaer Gebiet vereinzelt und fehlen Schlüsselwerke als regionale Referenzobjekte, wie es Lubomír Turčan in seinem Epilog bedauert, so bietet der vorliegende Sammelband doch mit seinen Beiträgen, den vollständigen Objekt- und Quellennachweisen und Abbildungen – insbesondere den meist sehr guten Farbaufnahmen aller ausführlich behandelten Werke – eine äußerst verdienstvolle Basis für jede weitere Betrachtung. Das Leipaer Gebiet ist damit auf der kunsthistorischen Landkarte keine *Terra incognita* mehr und wird hoffentlich zukünftig verstärkt in übergreifende Untersuchungen auch von deutscher Seite einbezogen – mit konkreten Fragestellungen zu Abhängigkeiten und Wechselwirkungen mit den Nachbargebieten, vermittelt durch grenzüberschreitend wirkende Orden, Adelsfamilien, Kaufleute, Künstler und Handwerker, wobei Aspekte des Warenverkehrs und Ideentransfers (auch hinsichtlich von Importen von Kunstwerken) eine wichtige Rolle gespielt haben dürften. Diese Hoffnung wird bestärkt, da ein kurzes deutsches Resümee den Band beschließt.

Marius Winzeler, Görlitz

PETR HLAVÁČEK, Die böhmischen Franziskaner im ausgehenden Mittelalter. Studien zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostmitteleuropas (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 40), Franz Steiner Verlag Stuttgart 2011, 230 S.; 12 s/w und farb. Abb.; ISBN 978-3-515-09674-4.

Beinahe im Herbst der katholischen Kirche in Ostmitteleuropa wurden auch die Franziskaner von einem neuerlichen Richtungsstreit erfasst. Inspiriert von den Ideen diverser Reformkonzilien hatte sich der Franziskaner Bernardinus von Siena für eine Rückbesinnung auf die franziskanischen Ideale in seinem Orden eingesetzt. Wortgewaltig hatte Johannes von Capistrano dessen Ziele und Gedanken über die Alpen getragen. Auf seiner Reise durchstreifte er nicht nur Thüringen und Sachsen, sondern zog über die Oberlausitz weiter nach Schlesien. Ende 1452 hatte er in Kamenz Station gemacht, das damals noch kein Franziskanerkloster besaß, ehe er im Januar 1453 nach Bautzen, Görlitz und Lauban kam. Ziel seiner Reise war es nicht nur, den Schlendrian aus den franziskanischen Häusern auszutreiben, sondern vor allem auch ein festes katholisches Bollwerk gegen um sich greifende hussitische bzw. utraquistische Anschauungen in Böhmen zu errichten. Obgleich er ein begnadeter Redner war, gelang es ihm nicht, die bestehenden Franziskanerklöster der bernhardinischen Observanz anzuschließen. Bekanntlich ist es leichter etwas Neues zu gründen, als Bestehendes zu reformieren, wie schon rund 300 Jahre zuvor der Cluniazenser Petrus Venerabilis angesichts der Auseinandersetzung mit dem Zisterzienser Bernhard von Clairvaux gegenüber dem Vorwurf mangelnder Reformfreudigkeit seiner Klostergemeinschaft eingewendet hatte. Vor allem aber waren die Franziskanerkonvente sehr stark mit dem städtischen Rat verflochten, der offensichtlich um seinen Einfluss fürchtete, wenn sich die Klöster stärker in die Obhut der Provinzstrukturen begeben hätten.

Diese Epoche hat Petr Hlaváček nunmehr behandelt. Die Studie umfasst den Zeitraum von 1450 bis 1530, wodurch zwar die herkömmlichen Epochengrenzen zu verwischen scheinen, was aber aus analytischer Sicht nur konsequent ist, denn gerade in religiöser Hinsicht war diese Epoche von der Auseinandersetzung mit dem Hussitismus bzw. dem Utraquismus geprägt, bis dieser Konflikt auf die Ideen lutherischer und calvinistischer Reformation traf.

Genaugenommen handelt es sich um drei größere Einzelstudien, an die noch mehrere Exkurse angehängt sind. Der erste Teil setzt sich mit den nationalen Strukturen und den Nationalisierungstendenzen innerhalb der böhmischen Franziskaner-Observantenprovinz auseinander. Der zweite Teil geht speziell auf das Verhältnis der Franziskaner-Observanten zu Büchern, Studium und Bildung ein. Die dritte Teilstudie, wenn man so will, fragt nach der „Einstellung zur Elitenkultur“ (S. 16) und insoweit nach der Herausbildung einer spezifischen böhmischen Observanten-Identität abseits nationaler und ethnischer Ressentiments.

Hilfreich für die Arbeit war die Wiederentdeckung einer Handschrift, die diese unruhigen Zeiten aus der Perspektive involvierter Zeitgenossen schildert. Es handelt sich um die *Chronica fratrum minorum de observancia provincie Bohemiae* des vermutlichen Autors Michael von Kärnten. Dieser war zwischen 1526 und 1528 und dann noch einmal von 1531 bis 1533 böhmischer Provinzminister. Die Handschrift, die sich im Kloster

Maria Schnee in Prag befand, ging in den Wirren des zweiten Weltkriegs verloren. Tatsächlich hat sie im Kloster Eger überlebt, von wo sie 2009 in den Bestand der Nationalbibliothek Prag übergang. Dort hat sie der Autor wiederentdeckt und letztlich intensiv für seine Studien ausgewertet.

Schließlich geben vier Exkurse Einblicke in Detailfragen, wie dem Aufenthalt Johannes Kapistrans in Böhmen, wie dem kirchenpolitischen Engagement der Franziskaner, vorgeführt vor allem anhand einer biographischen Skizze des Gabriel Rangoni von Verona, sodann wie dem Leben und Wirken des franziskanischen Chronisten Eberhard Ablauff de Rheno und, nicht zuletzt aus Oberlausitzer Perspektive von besonderem Interesse, ein Abriss zu Vincenz Eysack, der sich in Görlitz und Umgebung einen Namen als Arzt gemacht hatte.

Durch die Verlagerung des Fokus auf die Mikroebene ist zu erfahren, dass offenbar auch Oberlausitzer Ordensbrüdern in diesen Verwicklungen eine tragende Rolle zukam. So waren nach Ausweis ihres Zunamens Gilbert von Lauban und Ignaz von Lauban ursprünglich Mitglieder des Laubaner Konvents, ehe sie an die Provinzspitze „gespült“ wurden. Beide bekleideten in den 1530er und 1540er Jahren das Amt des Definitoris, Gilbert wird auch schlesischer Kustos, später sogar Kustos aller Kustoden und 1543 endlich böhmischer Provinzminister, mithin oberster Amtsträger der Franziskaner-Observanten der Provinz Boehmia.

Regelrechte Berühmtheit aber hatte der Görlitzer Franziskaner Vincenz Eysack erlangt, der sich weit über die Landesgrenzen hinaus einen vorzüglichen Ruf als Arzt erworben hatte. Er wurde an die Fürstenhöfe gerufen genauso wie zu Patriziern benachbarter schlesischer, mährischer und böhmischer Städte; und auch den ärmeren Bevölkerungsschichten soll er eine medizinische Behandlung nicht verweigert haben. Übrigens ist dessen Karriere ein weiterer Beleg für die enge Verflechtung bzw. Einflussnahme und Mitbestimmung des städtischen Rates in Angelegenheiten des Klosters, denn obwohl Eysack sogar zum Visitor der Kustodie Goldberg aufgestiegen war, hatte der Görlitzer Rat bei der Entsendung des Bruders Eysack ein Wörtchen mitzureden und verweigerte mitunter auch die Reise, selbst zu erkrankten Fürsten und deren Frauen und Kindern, mit dem Argument, dass Eysack durch sein ihm aufgetragenes Amt zu beschäftigt sei und nicht beurlaubt werden könne.

Alle diese Studien und Exkurse lesen sich für sich genommen flüssig und sind sehr erhellend. Ein kleiner Wermutstropfen bleibt allerdings zurück, denn man hätte sich am Ende eine Synopse der im Grunde mehrere Einzelstudien gebliebenen Beiträge gewünscht. So stehen sie mitunter etwas unverbunden nebeneinander – abgesehen von unnötigen Redundanzen, die offensichtlich daher rühren, dass einzelne Teile bereits in diverse Aufsätze eingeflossen sind. Dennoch bleibt festzuhalten: all diese Entwicklungen und Verflechtungen von ihrer bislang doch recht national gefärbten Perspektive befreit und in die größeren politischen wie auch religiösen Strukturen eingeordnet zu haben, ist das eigentliche Verdienst der Studie oder vielmehr der Studien.

Lars-Arne Dannenberg, Königsbrück

Ehrenfried Walter von Tschirnhaus – Gesamtausgabe, hrsg. von EBERHARD KNOBLOCH, Reihe I: Werke, Abteilung 5: Schriften zur Erziehung, bearbeitet von MATHIAS ULLMANN, Verlag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, in Kommission bei Franz Steiner Stuttgart 2003, 229 S., ISBN 3-515-08463-0.

Ehrenfried Walther von Tschirnhaus – Gesamtausgabe, hrsg. von EBERHARD KNOBLOCH, Reihe II: Amtliche Schriften, Abteilung I: Amtlicher Schriftverkehr mit den sächsischen Hof, bearbeitet von MATHIAS ULLMANN, Verlag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, in Kommission bei Franz Steiner Stuttgart 2004, 95 S., ISBN 3-515-08673-0.

Im Jahr 2003 folgte ein weiterer Band der E. W. von Tschirnhaus – Gesamtausgabe durch die Sächsische Akademie der Wissenschaften. Damit liegt nun ein dritter Teil vor. Mit der „*Medicina Corporis*“ (2. Auflage 1695) in Latein, die Tschirnhaus auch als Anhang seiner „*Medicina Mentis*“ veröffentlichte, beginnt diese Ausgabe. Unter Nr. 5 kann „*Die curiöse Medicin*“ (2. Auflage 1705) in deutscher Sprache studiert werden. „*Der Curriöser Medicin Zweyter Theil*“ (1708) konnte durch das Ableben des Autors, wie angekündigt, kein dritter Teil folgen. Der Universalist Tschirnhaus hatte kein Medizinstudium absolviert. Sein Interesse lag wohl in der Auswertung seiner eigenen Erfahrungen und Beobachtungen bei seinen Mitmenschen, zu dem auch der